

Anlage zum Magistratsbeschluss „Bewerbung Kassels zur Kulturhauptstadt Europas 2025“

Inhalt

1. Kassel 2010	Seite 3
2. Kulturhauptstadt 2025	Seite 3
3. Auswahlverfahren	Seite 4
4. Bisherige Schritte	Seite 6
5. Kulturprofil Kassels	Seite 7
6. Warum sollte sich Kassel noch einmal bewerben?	Seite 10
a. Chancen	Seite 11
b. Risiken	Seite 13
7. Mögliche erste Handlungsfelder	Seite 15
8. Finanzielle Auswirkungen	Seite 18
a. Bewerbungsphase	Seite 18
b. Operatives Budget	Seite 19
c. Investitionsbudget	Seite 21
9. Bürgerbeteiligung	Seite 21

„Es kommt nicht auf das an, was Sie als Stadt haben, sondern auf das, was Sie erreichen können. Wie viel können Sie bewegen? [...] Die Stadt muss vielmehr zu einem kulturellen und sozialen Labor werden, denn die Stadt ist das kulturelle und soziale Labor der Zukunft. Als Stadt müssen Sie sich deshalb auf das Veränderungspotenzial konzentrieren und dafür sorgen, dass in der Stadt eine offene Atmosphäre vorherrscht, in der Veränderungen möglich und erwünscht sind. [...] Sie brauchen keine acht Jahre, um Kulturveranstaltungen zu organisieren, aber Sie brauchen acht Jahre um Denkweisen zu ändern und geeignete Strukturen aufzubauen.“

Trevor Davies, Projektleiter in Aarhus (DK), „Kulturhauptstadt Europas 2017“

KASSEL 2010

Für Kassel wäre es der zweite Anlauf. 2001 hatte sich die Stadt Kassel bereits als „Europäische Kulturhauptstadt 2010“ beworben. Ein Jahr später setzte ein umfangreicher Beteiligungsprozess ein, an dessen Ende als Vision „12 Herkules-Aufgaben“ formuliert wurden, die als Europäische Kulturhauptstadt bewältigt werden sollten. Die damals noch national besetzte Jury nahm 2006 von den 10 Bewerberstädten nur Essen und Görlitz in die engere Wahl; die EU-Jury votierte schließlich für Essen als Kulturhauptstadt 2010.

Der inzwischen fast 15 Jahre zurückliegende Bewerbungsprozess hat Kassel und auch das Bewusstsein der in Kassel lebenden Menschen nachhaltig geprägt. Obwohl das eigentliche Ziel damals nicht erreicht worden ist, wird der beteiligungsorientierte Prozess der Bewerbungsphase rückwirkend positiv bewertet. Tatsächlich gab es in Folge der Bewerbung zahlreiche Maßnahmen, die umgesetzt wurden: die Neuordnung der Kasseler Museumslandschaft, in dessen Rahmen die Stadt Kassel ihr Stadtmuseum neu präsentiert hat, die tatsächliche „Neubestellung der Grimmschen Felder“, die im Jahr 2015 von der Eröffnung der GRIMMWELT Kassel gekrönt wurde, die stärkere Verflechtung von Universität und Stadt, die baulich u.a. im Science Park und inhaltlich in zahlreichen Projekten und Start-ups sichtbar wurde; in den Umbauten der Goethestraße und der Friedrich-Ebert-Straße hat der Wunsch nach „sinnlicher Urbanität“ Gestalt angenommen. Auch die stärkere Vernetzung der Kulturakteure nahm ihren Anfang mit der Bewerbung.

Ebenso bedeutsam ist eine grundsätzlich veränderte Haltung der Stadtgesellschaft: Die Erkenntnis, dass Kassel eine Stadt der Kultur und Kulturen ist, wurde im Laufe des Prozesses immer deutlicher und hat zu einem neuen Selbstbewusstsein geführt. Dies ist ein Erfolg des Bewerbungsprozesses um die Europäische Kulturhauptstadt 2010. Kassel versteht sich seitdem als Kulturstadt und als Stadt der vielfältigen Kulturen. Diese Erkenntnis prägt neben der wirtschaftlichen Entwicklung sowohl historisch als auch aktuell das urbane Leben in einem starken Maß.

KULTURHAUPTSTADT 2025

Eine erneute Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ für das Jahr 2025 bedarf trotz der positiven Erfahrungen und der nachhaltigen Ergebnisse des ersten Bewerbungsprozesses eines Neuansatzes, da sich seit dem Jahr 2002 die Rahmenbedingungen für die Bewerbung erheblich verändert haben. Allein die seither in Kassel getätigten umfangreichen Kulturinvestitionen, die Alleinstellungsmerkmale (z.B. documenta) und die Auszeichnungen (z.B. Weltkulturerbe) in den Vordergrund zu rücken, wird für eine erfolgreiche Bewerbung nicht ausreichend sein.

Nach zahlreichen Novellierungen sehen die neuen Statuten der EU vor, dass die Bewerbung Bezug nehmen muss auf die aktuellen politischen und interkulturellen Entwicklungen in Europa: Was sind die großen Fragestellungen, die die Menschen und die Entscheidungsträger umtreiben? Wie können Völker und Nationen zusammenwachsen, die sich politisch und emotional neuerdings wieder weit voneinander entfernt haben? Welcher gemeinsame europäische Leitgedanke kann Europa einen?

Von der Bewerbung wird erwartet, dass diese und ähnliche Fragestellungen auf die lokale Situation übertragen werden. Die Bewerberstadt soll sich zunächst selbst auf den Prüfstand stellen: Wo liegen unsere Stärken, wo besteht Entwicklungsbedarf? Was unterscheidet diese Stadt von anderen Städten, was haben wir mit ihnen gemeinsam? Welcher Weg soll beschritten werden, um weiterhin erfolgreich zu sein? Wie definieren die Bürgerinnen und Bürger Kassels „Lebensqualität“ in ihrer Stadt? Wie hat Kassel historisch von und an Europa partizipiert und wo kann Kassel aktuell Vorbild für Europa sein?

Von einer erfolgreichen Kulturhauptstadtbewerbung werden Antworten, werden Vorschläge, wird die Bereitschaft erwartet, sich „als kulturelles und soziales Labor“ zu verstehen, in dem der Umgang mit zukunftsrelevanten Themen vorgedacht und ausprobiert wird.

AUSWAHLVERFAHREN

Die Europäische Kommission hat mit der Novellierung des Programms im Jahr 2014 auch ein neues Auswahlverfahren initiiert. Dabei wird die Vergabe des Titels ab 2020 in zwei Phasen durchgeführt.

1. Phase

Die Bewerbungsphase beginnt sechs Jahre vor dem Titeljahr mit dem Aufruf zur Bewerbung durch das Auswärtige Amt oder der/die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien im Sommer 2018. Interessierte Städte haben bis Mitte 2019 Zeit, ihre Bewerbung in englischer und deutscher Sprache einzureichen. Nach Ablauf der Bewerbungsfrist wird eine europäische Auswahljury zu einer Vorauswahlbesprechung einberufen, in welcher die Delegationen der Bewerberstädte ihre jeweiligen Bewerbungen in 30-minütigen Präsentationen vorstellen und sich anschließend für 45 Minuten den Fragen der Jury stellen. Die Delegation der Städte besteht hierbei jeweils aus einem Kreis von maximal 10 Personen, zu denen der/die Oberbürgermeisterin, das Bewerbungsteam und Vertretungen aus der Zivilgesellschaft gehören sollen.

Die Bewertung der Bewerbungen und Präsentationen richtet sich nach einem von der Europäischen Kommission festgelegten Anforderungskatalog, der als Bewertungskriterien vorsieht:

- **Beitrag zur Langzeitstrategie**
Zum Zeitpunkt der Bewerbung muss eine Kulturstrategie/-entwicklungsplanung vorhanden sein, die über das Veranstaltungsjahr 2025 hinausweist.
- **Erkennbare Europäische Dimension**
Durch interkulturelle Projekte und die Einbindung europäischer Partner sollen die kulturelle Vielfalt, der interkulturelle Dialog und das Verständnis innerhalb der europäischen Gemeinschaft gefördert werden.
- **Kulturelle und künstlerische Inhalte**
Das lokale Kulturerbe, traditionelle wie auch zeitgenössische Künste und innovative kulturelle Ausdrucksformen sollen in einer stimmigen Vision präsentiert werden.
- **Umsetzungsfähigkeit**
Neben einer belastbaren Infrastruktur der Stadt soll die Bewerbung auf einer breiten Ebene von lokalen, regionalen und nationalen Institutionen und Stakeholdern unterstützt werden.
- **Erreichung und Einbindung der Gesellschaft**
Es sind unterschiedliche Formen der Beteiligung für verschiedene gesellschaftliche Gruppen inkl. einer Gesamtstrategie zur Einbindung bisher unterrepräsentierter Gruppen zu entwickeln.
- **Verwaltung**
Es muss ein Nachweis über die Mittelbeschaffung, eine erkennbare Steuerungs-, Durchführungs- und Personalstruktur sowie über eine auf das Gesamtprojekt abgestimmte Marketing- und Kommunikationsstrategie geführt werden.

Auf Grundlage dieser Kriterien fertigt die Jury einen Bericht mit Anmerkungen und Empfehlungen für jede Bewerberstadt und bildet eine sogenannte Shortlist von Bewerbern. Diese erreichen die zweite Runde des Auswahlverfahrens und können nun anhand des Juryberichts ihre Bewerbung innerhalb von neun Monaten überarbeiten. Darüber hinaus besucht ein Teil der Auswahljury die Städte der Shortlist für jeweils 24 Stunden, um vor Ort ein Bild von der Bewerberstadt und den geplanten Aktionen zu erhalten.

2. Phase

Im Frühjahr 2020 findet die zweite Auswahlrunde statt. Die Delegationen der Shortlist-Städte sind ein zweites Mal aufgefordert, ihre nun überarbeiteten Bewerbungskonzepte vorzustellen und sich den abschließenden Fragen der Jury zu stellen. Im Anschluss gibt die Jury eine Empfehlung an das Europäische Parlament, den Europäischen Rat und die Europäische Kommission, welche Bewerberstadt den

Titel „Kulturhauptstadt Europas“ erhalten soll. Das Europäische Parlament ernennt auf dieser Grundlage die „Kulturhauptstadt Europas 2025“.

Nach Ernennung zur Kulturhauptstadt wird die betreffende Stadt von der Jury weiterhin begleitet. Darüber hinaus ist die Stadt angehalten, sich mit der zweiten europäischen Kulturhauptstadt des Jahres 2025 (eine Stadt aus Slowenien) zu vernetzen und die jeweiligen Kulturprogramme durch Kooperationsprojekte zu verbinden.

Der europäischen Jury gehören zehn Mitglieder an, die im Rhythmus von drei Jahren neu gewählt werden. Das Europäische Parlament, der Europäische Rat und die Europäische Kommission entsenden jeweils drei Vertreter in die Jury, der Ausschuss der Regionen benennt einen Vertreter.

BISHERIGE SCHRITTE

Im November 2015 hat die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Kassel beschlossen, eine erneute Bewerbung Kassels um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ zu prüfen. Der Magistrat hat dazu eine dezernatsübergreifende Projektgruppe unter Federführung des Kulturamts gebildet, die bisher an folgenden Bausteinen gearbeitet hat:

- Interviews
In Gesprächen mit ca. 40 lokalen und überregionalen Vertreterinnen und Vertretern aus verschiedenen Bereichen wurden Zukunftstrends, Entwicklungsströmungen und Potenziale identifiziert, die für Kassel und Europa Bedeutung haben und unser gesellschaftliches Miteinander nachhaltig verändern könnten. Mehrheitlich sehen diese Gesprächspartner gute Chancen für Kassel, in einem Bewerbungsprozess relevante Entwicklungsthemen bearbeiten zu können.
- Kulturakteure
Mit mehr als 100 Kulturproduzenten, Veranstaltern und Vermittlern aus Kassel wurde der zurückliegende Bewerbungsprozess und seine Auswirkungen auf die Kulturlandschaft Kassels bewertet und die Bereitschaft zu einer neuen Bewerbung erörtert. Wenn auch darauf hingewiesen wurde, dass zunächst das Erreichte gesichert werden müsse, so sprach sich doch die Mehrheit für eine erneute Bewerbung aus.
- Mit dem Landkreis Kassel wurde die Bewerbung erörtert. Auch wenn Antragsteller immer nur eine Kommune sein kann, so stimmen die Stadt und der Landkreis Kassel darin überein, dass die Bewerbung die Region mit im Blick haben muss.
- Besuch in der „Kulturhauptstadt Europas 2016“, Wroclaw/Polen
In Gesprächen mit dem Executive Board von Wroclaw 2016 wurde der

finanzielle und organisatorische Aufwand ermittelt. Es wurde deutlich, wieviel Vorlauf und Planungssicherheit ein Kulturhauptstadtjahr erfordert, welche Themen für die europäische Jury und die einheimische Bevölkerung von Interesse sind und welche Stadtentwicklungsprozesse den Titel umrahmen.

- Öffentliche Informationsveranstaltung
Im Juni 2016 fand die erste öffentliche Informationsveranstaltung zu einer möglichen zweiten Bewerbung Kassels als „Kulturhauptstadt Europas 2025“ statt. Vor fast 300 Besucherinnen und Besuchern nahmen neben Oberbürgermeister Bertram Hilgen, der ehemalige Präsident der Universität Kassel Professor Rolf-Dieter Postlep und Professorin Martina Bramkamp von der Kunsthochschule Kassel teil sowie Dr. Ulrich Fuchs, zurzeit Vorsitzender der europäischen Jury zur Auswahl der Kulturhauptstädte Europas und ehemaliger stellvertretender Intendant der Kulturhauptstädte Linz 2009 und Marseille 2013.
- Analyse der Kulturlandschaft Kassel
Das Kulturrat der Stadt arbeitet an einer Kulturlandschaftsanalyse, die das kulturelle Profil Kassels herausarbeitet und Grundlage für eine Kulturentwicklungsplanung sein kann.

KULTURPROFIL KASSELS – EINE ERSTE EINSCHÄTZUNG

Die Stadt Kassel ist das kulturelle, wirtschaftliche und soziale Oberzentrum der Region Nordhessen, eine wirtschaftlich dynamische, kulturell hochrangige und innovationsfreudige Stadt in der Mitte Deutschlands. Kaum eine andere deutsche Kommune in vergleichbarer Größe kann eine ähnliche Dichte von kulturellen Einrichtungen aufweisen wie Kassel.

- Dank seiner Geschichte als landgräfliche Residenz besitzt Kassel einen bedeutenden Kunstbestand sowie eine Garten- und Landschaftsarchitektur, die dem Bergpark Wilhelmshöhe die Ernennung zum UNESCO Weltkulturerbe und die Aufnahme in das European Garden Heritage Network (EGHN) einbrachte.
- Gleichrangig stehen neben den herausragenden Garten- und Parkanlagen zahlreiche Museumsbauten und bedeutende Sammlungen. In Kassel entstand mit dem Fridericianum der erste öffentliche Museumsbau auf dem europäischen Kontinent und mit dem Ottoneum das erste feststehende Theatergebäude Deutschlands.
- Unter den zahlreichen Museen und Ausstellungshäusern haben ein Alleinstellungsmerkmal auf nationaler Ebene das Museum für Sepulkralkultur sowie die Caricatura - Galerie für komische Kunst. Seit dem Jahr 2015 kann Kassel mit einem weiteren einzigartigen Ausstellungshaus glänzen. Die GRIMMWELT Kassel, in der das UNESCO-Weltdokumentenerbe der von den Brüdern Grimm kommentierten

Erstausgabe der „Kinder- und Hausmärchen“ ausgestellt wird, würdigt die weltweit bekannten Sprach- und Kulturwissenschaftler und ist in der Rezeption durch Wissenschaft, Feuilleton und angesichts der weit über den Erwartungen liegenden Besucherzahlen ein außerordentlicher Erfolg. Auch die Ausstellungen zeitgenössischer Kunst im Fridericianum unter der derzeitigen Direktorin Susanne Pfeffer, die 2017 den Deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig kuratieren wird, sind mehrfach mit Preisen gewürdigt worden.

- Ein internationales Alleinstellungsmerkmal hat Kassel mit der documenta, der weltweit bedeutendsten Ausstellungsreihe für zeitgenössische Kunst. Sie gilt als Forum für aktuelle Tendenzen der Gegenwartskunst und als Ort innovativer und Maßstäbe setzender Ausstellungskonzepte. Die documenta 14 nimmt unter dem Motto „Von Athen lernen“ eine Stadt in den Fokus, die wie keine zweite europäische Stadt sinnbildlich für eine sich rapide verändernde globale Situation steht und mit den „wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Dilemmata, mit denen sich Europa heute konfrontiert sieht - ähnlich wie Kassel 1955“ (Adam Szymczyk) umgehen muss.
- Neben den ausgewiesenen Schwerpunkten in der bildenden Kunst ist Kassel auch eine traditionsreiche Musikstadt. Das Staatsorchester Kassel gehört mit seinen 514 Jahren zu den ältesten Kulturorchestern Deutschlands; in Kassel haben bedeutende Komponisten wie Heinrich Schütz, Louis Spohr und Gustav Mahler gewirkt; mit dem Bärenreiter-Verlag hat einer der renommiertesten Musikverlage seinen Sitz in Kassel; traditionsreiche Festivals wie die Kasseler Musiktage wurden hier gegründet.
- Löst man den Blick von den traditionsreichen, sichtbaren Institutionen und den drei Weltmarken – Bergpark Wilhelmshöhe, documenta und Brüder Grimm – und wendet sich der sogenannten „freien“ (nicht öffentlich getragenen) Kasseler Kulturszene zu, wird deutlich, dass auch sie ein vielseitiges, innovatives und abwechslungsreiches Spektrum bietet. Eine vom Kulturstadtrat veranlasste Auswertung der Kasseler Kulturlandschaft hat gezeigt, dass über 180 Vereine, Initiativen und Akteursgruppen das kulturelle Programm Kassels gestalten, vorwiegend in zivilgesellschaftlicher Trägerschaft (Vereine). (Darin nicht berücksichtigt sind die zahlreichen Einzelakteure, Künstler und Kreativwirtschaftler). Dies ist ein Beleg für die kulturelle Kraft und den in der Stadt vorhandenen Gestaltungswillen, das Kunst- und Kulturprogramm maßgeblich mitzuprägen.
- Das Kulturprogramm in Kassel erstreckt sich von einem äußerst breit aufgestellten Musikangebot über hochwertige Ausstellungsformate in der bildenden Kunst zu international anerkannten Filmfestivals, vielfältigen Angeboten der kulturellen Bildung und hochrangigen Preisverleihungen für künstlerische Arbeit in verschiedenen Sparten. Das Kulturstadtrat initiiert und

unterstützt die Kulturakteure in der Vernetzung untereinander, damit die Potenziale im Verbund auf regionaler und auf internationaler Ebene sichtbar werden.

- Einen wichtigen Beitrag leistet auch die Kunsthochschule Kassel. Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten als eine renommierte Kreativschmiede und Ideenwerkstatt für junge Künstlerinnen und Künstler etabliert. Sie sorgt für den künstlerischen Nachwuchs, der die freie Szene kontinuierlich belebt und immer wieder für Innovationen sorgt. Projekte wie „Raum für Urbane Experimente“ und „Tokonoma“ setzen die Kunstszene und das Weltgeschehen auf neue Weise in Bezug zueinander und ermöglichen neue Ein- und Ausblicke gerade auch für die jüngeren Generationen.
- Die Studiengänge an der Universität Kassel und an der Kunsthochschule sind eine Ursache dafür, dass der Bereich der Kreativwirtschaft in Kassel kontinuierlich wächst. Absolventen bleiben auch nach ihrem Studium mit der Stadt verbunden, starten hier ihre ersten beruflichen Schritte, werden zu Firmengründern und oft auch zu einem wichtigen Motor der Stadtentwicklung. Quartiere wie z.B. der ehem. Hauptbahnhof, Teile von Rothenditmold/Henschelgelände, das Schillerviertel oder auch die Frankfurter Straße wurden bzw. werden durch die „Pionier“-Aktivitäten der Kultur- und Kreativwirtschaft wiederbelebt.
- In zunehmenden Maß werden die regionalökonomische Rolle und die Bedeutung der Kulturlandschaft für den Tourismus wahrgenommen. So hat Kassel Marketing für 2014 einen durch den Tourismus bedingten Umsatz von 471 Mio. € brutto ermittelt.
- Die gestiegene Attraktivität des Kulturangebots ist auch ein Standortvorteil bei der Ansiedlung von Unternehmen und bei der Suche von Unternehmen nach qualifizierten Arbeitskräften.

Trotz dieser vielen positiven Entwicklungen und herausragenden Kulturmerkmale Kassels gibt es auch Aspekte, die in der Zukunft einer größeren Aufmerksamkeit bedürfen. Umso mehr, wenn das kommunale Engagement sich nicht nur auf die Förderung von sichtbaren Kulturgütern, einzelnen Standorten und institutionalisierter Bildung beschränken will, sondern auch die soziale, wirtschaftliche und politische Dimensionen der Kulturpolitik in den Fokus nimmt.

- Die großen Kulturinvestitionen der letzten zehn Jahre konzentrierten sich überwiegend auf die öffentlichen, großen Kultureinrichtungen. Annähernd 300 Mio. € wurden in die Sanierung des Staatstheaters, staatlicher und kommunal getragener Museen und Parks investiert. Doch auch in den kleineren Einrichtungen der Soziokultur wie dem Kulturhaus Dock 4, dem Theaterstübchen oder für neu entstandene Angebote, vor allem im Bereich der Literatur, der freien Tanz-, Theater- und Musikszene, besteht ein

Raum- bzw. ein Investitionsbedarf, der allein aus kommunalen Mitteln nicht gedeckt werden kann. In diesem Zusammenhang ist es ein großer Erfolg, dass das Kulturzentrum Schlachthof 2016 mit Hilfe von Bundesmitteln saniert und erweitert werden kann.

- Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und gezielter Bemühungen um Inklusion und Integration sind alle Einrichtungen gefordert, neue Vermittlungsformate zu entwickeln sowie neue Modelle gesellschaftlicher Teilhabe im Kulturbetrieb zu erproben.
 - Aufgrund der Restriktionen der öffentlichen Haushalte sind die öffentlichen Zuwendungen für die zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und Projekte nicht parallel zu den allgemeinen Kostensteigerungen mitgewachsen.
 - Ein großes und vielfältiges Kulturprogramm, das vornehmlich von Akteuren der freien Szene mit zivilgesellschaftlicher Ausrichtung organisiert wird, bedarf neben professioneller Bühnen und Spielorte in unterschiedlichen Größen auch Orte, an denen sich Kreativität entfalten kann.
- Die Attraktivität einer Stadt, so sagen Zukunftsforscher, wird sich an ihren kreativen Milieus messen lassen. Zwar kann die Entwicklung von Kreativquartieren der Heraus- und Weiterbildung einer „kreativen Klasse“ allein nicht gerecht werden. Sie leistet dafür aber geeignete Impulse und bietet der Stadtplanung die Chance, neue Strategien und Konzepte zur Entwicklung lebendiger Quartiere zu erproben. Die Bedeutung und das Potenzial der Kultur- und Kreativwirtschaft werden in Kassel zwar zunehmend erkannt, es gilt jedoch, die vorhandenen Fördermaßnahmen und Rahmenbedingungen weiter zu optimieren.

WARUM SOLLTE SICH KASSEL NOCH EINMAL BEWERBEN?

Die Bewerbung um den renommierten Titel „Kulturhauptstadt Europas“ eröffnet ein Erwartungsspektrum, das aus vielen Richtungen an die mögliche Kandidatenstadt herangetragen wird:

- Von europäischer Seite ist dieses durch die von der EU vorgegebenen, klar definierten Regularien formuliert.
- Der gastgebende Staat möchte eine „würdige“ Stadt finden, die ihn und die in ihm lebende Bevölkerung sowie den kulturellen Reichtum der Nation angemessen repräsentiert.
- In der Innenperspektive stellen neben den Akteuren der Politik, der Wirtschaft, der Institutionen, Vereine und Verbände auch die Bevölkerung im Allgemeinen und vor allem deren Kulturakteure Anforderungen an eine mögliche Bewerbung.

Bereits mit der Bekanntgabe der Bewerbung um den prestigeträchtigen Titel der „Kulturhauptstadt Europas“ stellt sich die Kandidatenstadt den vielfältigen und unterschiedlichsten Erwartungen. Diese möglichst allseitig zu erfüllen und eine Bewerbung (mit ungewissem Ausgang) gleichzeitig möglichst gewinnbringend für

die eigene Stadt zu nutzen, ist eine anspruchsvolle und herausfordernde Aufgabe, die sowohl Chancen als auch erhebliche Risiken birgt. Lohnen sich die Anstrengungen und Investitionen, lohnt es sich diesem großdimensionierten Projekt zu stellen? Welche Chancen bietet eine Bewerbung für die kulturelle und gesamtgesellschaftliche Entwicklung der Stadt? Und welche Risiken sind damit verbunden?

CHANCEN

Chance 1. Integrativer Prozess der Stadtgesellschaft

Die Bewerbung bietet die Option, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern aus unterschiedlicher Perspektive zentrale Fragestellungen des (Zusammen-) Lebens in unserer Stadt zu diskutieren. Kassel hat bereits mehrfach erlebt, wie die Zusammenarbeit auf ein Ziel hin Energien freisetzt und den Mut fördert, Großes zu wagen und über sich selbst hinauszuwachsen. Vergleichbare Erfahrungen wurden bereits bei der ersten Kulturhauptstadtbewerbung, bei den Jubiläumsaktivitäten zu Kassel1100 und im Prozess „Demographischer Wandel“ gesammelt. Wenn es Kassel erneut gelingen würde, die Menschen für das gemeinsame Ziel, „Kulturhauptstadt Europas“ zu werden, zu motivieren und sie in das Projekt aktiv einzubinden, dann kann daraus ein Aufbruch und eine Energie entstehen, die wie ein Katalysator wirken. Der Titel und das damit verbundene Kulturjahr wäre dann vielleicht ein Höhepunkt dieses Transformationsprozesses, gleichzeitig aber nur Teil eines langfristigen Entwicklungsprogramms, welches unter dem Motto stehen könnte: „Wir gestalten gemeinsam unsere Zukunft selbst!“

Chance 2. Lebensqualität definieren- Rahmenbedingungen weiterentwickeln

Eine weitere Chance besteht darin, interaktiv mit Bürgerinnen und Bürgern über zukunftsweisende Fragestellungen ins Gespräch zu kommen: In welcher Stadt der Zukunft möchten sie leben, was sind für sie die europäischen Zukunftsthemen? Welche Potenziale sehen sie für die Stadt, sich als Lebens-, Wohn- und Arbeitsort weiterzuentwickeln? Was ist dafür Voraussetzung? Darüber hinaus würde dieser – ebenfalls von der EU geforderte – „Weitblick“ automatisch Überlegungen zur Nachhaltigkeit für die im Rahmen einer Bewerbung initiierten Projekte generieren.

Chance 3. Wertschätzung der Kultur

Die kulturelle Wertigkeit Kassels würde national und international mehr Aufmerksamkeit erlangen. Eine stärkere Wahrnehmung geht meist einher mit einer größeren Wertschätzung und Unterstützung von Seiten der Politik, Wirtschaft und der Bevölkerung insgesamt. Auch eine Ausweitung und deutliche Ausdifferenzierung sowie eine gesteigerte Qualität der kulturellen Landschaft

können das Ergebnis einer Bewerbung sein. Welche Bedeutung Kultur hinsichtlich Bekanntheit und Image bei einer entsprechenden (medialen) Vermittlung haben kann, zeigen regelmäßig die documenta-Ausstellungen, die Kassel weltweit Beachtung garantieren.

Chance 4. Tourismus- und Marketingeffekte

Der Titel „Kulturhauptstadt Europas“ rückt eine Stadt und deren Kulturangebot ins Zentrum der europäischen, wenn nicht internationalen Öffentlichkeit. Die Besucherzahlen steigen – abhängig vom Vermarktungskonzept und Eventangebot der jeweiligen Stadt – im Festivaljahr erheblich und bleiben nachweislich häufig auch langfristig erhöht. Dies hat zum einen positive wirtschaftliche Auswirkungen (langfristig erhöhte Übernachtungszahlen, mehr Kulturtouristen etc.), zum anderen bietet die Teilnahme an der EU-Initiative aber auch die (vielleicht einzigartige) Möglichkeit, in relativ kurzer Zeit in erheblichem Maße am Image bzw. (internationalen) Renommee einer Stadt zu arbeiten. Ein sonst oft mit langjährigen und kostenintensiven Marketingmaßnahmen verbundener Imagewandel könnte so in überschaubarer Zeit und nachhaltig umgesetzt werden.

Chance 5. Identifikation mit der Stadt

Es ist zu erwarten, dass die verschiedenen Beteiligungsformate zu einer Verstärkung der Vernetzungs- und Kommunikationsprozesse führen würden. Dies hat bereits die erste Kasseler Bewerbung gezeigt (z.B. Verein Kulturnetz oder Runder Tisch der Kasseler Kulturgesellschaften). Damit wird nicht nur der Grad der Teilhabe erhöht, sondern dies birgt ebenfalls das Potenzial einer vertiefenden Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Stadt, die in einem außerordentlichen gesellschaftlichen Engagement münden könnte.

Chance 6. Mut zur Zukunft

Die Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ eröffnet aber auch Möglichkeiten, sich kulturellen wie gesamtstädtischen Themen und Projekten zuzuwenden, die bisher weniger im Fokus der Betrachtungen standen – sei es, weil sie bisher nicht „offensichtlich“ genug waren oder als unrealisierbar galten. Es würde vornehmlich Aufgabe sein, Entwicklungspotenziale aufzuzeigen und an diesen zu arbeiten; die Präsentation der vorhandenen (kulturellen) „Leuchttürme“ hätte in diesem Zusammenhang, obwohl auch sie einen hohen Wert darstellen, eher nachrangige Bedeutung. Dies wird dadurch bekräftigt, dass in den vergangenen Jahren vermehrt kleinere entwicklungsstarke Städte die EU-Jury von sich überzeugen konnten als große Metropolen mit kulturellen Flaggschiffen. Die Entwicklung langfristiger kulturpolitischer und stadtplanerischer Visionen und Pläne ist demnach sowohl Ausgangs- als auch Zielpunkt einer Bewerbung: Einerseits ermöglicht sie „einen frischen Blick“ auf die Stadt, aus dem sich möglicherweise neue Zielformulierungen entwickeln, andererseits kann sie als

Katalysator für „in der Pipeline“ befindliche Projekte wirken, die mit ihrer neuen Aufmerksamkeit, Zuspruch und politischer wie finanzieller Unterstützung erhalten.

RISIKEN

Den zahlreichen formulierten Chancen, die eine mögliche Bewerbung um die „Kulturhauptstadt Europas 2025“ mit sich bringen würde, stehen auch einige Risiken gegenüber.

Risiko 1. Große Zahl an Mitbewerbern

Nach derzeitigem Stand erwägen bis zu 14 weitere deutsche Städte, sich um den prestigeträchtigen Titel zu bewerben: Chemnitz, Dresden, Metropolregion Nürnberg, Hildesheim, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Stralsund/Wismar, Würzburg/Mainfranken, Ulm, Lübeck, Hannover, Görlitz, Halle/Saale. Einige dieser Städte arbeiten bereits an einem langfristigen integrierten Kultur- bzw. Stadtentwicklungskonzept, in welches die Kulturhauptstadtbewerbung als ein „Meilenstein“ eingebettet ist. Dieses Modell scheint laut Dr. Ulrich Fuchs durchaus gewünscht zu sein und könnte sich bei Nicht-Vorhandensein negativ für die Bewerberstadt auswirken. In Kassel gibt es stadtteilbezogene Entwicklungskonzepte, die im Falle einer Bewerbung weiterzuentwickeln wären.

Risiko 2. Kassels zweiter Versuch

Kassel hat sich für das Jahr 2010 schon einmal um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ beworben. Eine mögliche zweite Bewerbung kann – sowohl von der EU-Jury als auch von der Allgemeinheit – stets verglichen werden. Haben sich Verbesserungen zur ersten Bewerbung eingestellt? Welche innovativen Ideen sind hinzugekommen? Welchen Nutzen hat die Stadt aus der ersten Bewerbung gezogen, und sind diese Effekte möglichst potenziert auch von einem zweiten Versuch zu erwarten? Ähnlichen Bewertungsmaßstäben müssten sich von den aktuell möglichen Mitbewerbern auch Görlitz, Halle/Saale, Lübeck und Nürnberg stellen.

Der Ausgang der Bewerbung ist von noch größerer Bedeutung. Wie würde die Kasseler Bevölkerung auf ein erneutes „Scheitern“ reagieren? Kassel hat zwar „auf dem Weg zur Kulturhauptstadt“ trotz des nicht errungenen Titels „gewonnen“. Doch wäre dies zu wiederholen? Würde mit einer nochmaligen Bewerbung, die nicht zum Erfolg führte, nicht auch die grundsätzliche Motivation der Kasseler Bevölkerung und der Kulturinteressierten sinken, sich zukünftig zu engagieren?

Risiko 3. Fehlende finanzielle Planungssicherheit

Wie dem Abschnitt „Finanzielle Auswirkungen“ zu entnehmen ist, sind mit der Bewerbung und der möglichen Durchführung des Projekts „Kulturhauptstadt Europas“ erhebliche Kosten verbunden. Die EU beteiligt sich an diesen lediglich im Rahmen einer direkten Zuwendung in Höhe von 1,5 Mio. €. Der größte Teil der Finanzverantwortung liegt bei der ausrichtenden Stadt, die durch die Einwerbung öffentlicher und privater Mittel sowie der Einnahmen von Geldern aus Eintritt und Merchandising die Deckung der Kosten sicherzustellen hat. Bereits mit der Einreichung der Bewerbung im Mai 2019 muss hierzu ein detaillierter Finanzplan vorgelegt werden. Planungssicherheiten in Form verbindlicher Zusagen z.B. von Land und Bund, die sich in der Regel an der Finanzierung beteiligen, existieren zu diesem Zeitpunkt vermutlich nicht. Dies lässt die tatsächliche Umsetzbarkeit geplanter Projekte zunächst im Ungewissen und stellt daher ein erhebliches Risiko dar was grundsätzlich auf alle Bewerberstädte zutrifft.

Risiko 4. Event vs. Nachhaltigkeit

Eine zentrale Herausforderung ist die Balance zwischen großformatigen Events und den Projekten, die eher auf Nachhaltigkeit angelegt sind. Anders formuliert: In welcher Höhe fließen Mittel in die verstärkte Förderung der vorhandenen Kulturszene und wie viel in die Realisierung einmaliger Kulturhighlights im Titeljahr? Die „Festivalisierung der Stadt“ bewirkt meist nur eine kurzfristige bessere Vermarktung der Stadt, sie sorgt aber für eine hohe Aufmerksamkeit im Kulturhauptstadtjahr.

Risiko 5. Unsichere Zukunft Europas

Eine zentrale Anforderung an die Bewerbung um die „Kulturhauptstadt Europas“ ist die umfassende „Erreichung und Einbindung der Gesellschaft“ in die Vorbereitung und Durchführung des Kulturhauptstadtprogramms. Dieses ohnehin von der Stadtverwaltung verfolgte Ziel benötigt im Zuge der Kulturhauptstadtbewerbung eine definierte Perspektive sowie einen sehr „langen Atem“. Gleichzeitig muss prognostiziert werden, wie eine „Stadtgesellschaft des Jahres 2025ff.“ aussehen könnte. Worauf sollten sich die Bewerbung und ihr Programm entsprechend ausrichten?

Grundsätzlich stellt sich im Rahmen einer europäischen Initiative wie „Kulturhauptstadt Europas“ die Frage, welchen Stellenwert und welche Verantwortung die Europäische Gemeinschaft im Jahr 2025 haben wird. Und wie kann und will sich eine Stadt wie Kassel in diesem (zukünftigen) Gefüge positionieren? In diesem Zusammenhang Zielformulierungen und Handlungsempfehlungen für eine Bewerbung zu entwickeln, setzt eine große visionäre Kraft voraus.

MÖGLICHE ERSTE HANDLUNGSFELDER „KULTURHAUPTSTADT EUROPAS 2025“

Das Kulturhauptstadt-Programm der EU gibt durch klar definierte Bewerbungskriterien Handlungsansätze vor. So muss eine Bewerbung als „Kulturhauptstadt Europas“ eine klare Langzeitstrategie aufweisen, die sich nicht nur auf die Zeit bis zum Titeljahr und das Titeljahr selbst bezieht, sondern auch die Zeit danach berücksichtigt. Dies ist essentiell, denn die Verfolgung einer Langzeitstrategie braucht es, um Vorhaben professionell planen und umsetzen zu können und vor allem um veränderte Denkweisen zuzulassen und geeignete Strukturen aufzubauen.

Wieviel Veränderungspotenzial Kassel mit sich bringt, hängt stark von der Bereitschaft ab, sich den Fragen und Aufgaben der Zukunft zu stellen. Kassel sollte sich intensiv fragen, wieviel die Stadt innerhalb der nächsten 15 Jahre bewegen kann und welche Ausgangsbasis dafür – auch in der Bevölkerung – existiert. Aus den geführten Gesprächen und den Auswertungen der Projektgruppe hinsichtlich früherer Kulturhauptstädte haben sich für die Stadt Kassel erste Handlungsfelder herauskristallisiert, die vorbehaltlich der Beschlussfassung durch die Stadtverordnetenversammlung weiter bearbeitet werden könnten.

Handlungsfeld 1. Stadt und Region / Regiopole Kassel

Die Stadt Kassel ist das Oberzentrum der Region Nordhessen, gehört zu den dynamischsten Städten Deutschlands und ist inzwischen wirtschaftlich prosperierend, was sich auch auf das Umland auswirkt. Prognosen zufolge werden die urbanen Zentren für die sie umgebenden Regionen in Zukunft noch mehr Versorgungsleistungen übernehmen müssen. Das bezieht sich nicht nur auf Bereiche wie Gesundheitsvorsorge und Digitalisierung. Es gilt, sich daher regional-funktional mit dem Umland zu vernetzen, z.B. durch regionale Wertschöpfung nachhaltiger Produktionsprozesse zu ermöglichen und die Energiewende gemeinsam für Stadt und Region voranzutreiben. Kassel hat die besten Voraussetzungen dafür, um sich als Regiopole erfolgreich zu positionieren und damit ein Vorbild für andere europäische Regiopolestädte zu sein.

Handlungsfeld 2. Kultur- und Kreativquartiere

Dank der Universität, Kunsthochschule, Musikakademie und kleiner Bildungseinrichtungen gibt es in der Kasseler Kulturszene zahlreiche gut ausgebildete Nachwuchskräfte. Es ist für den Standort wichtig, kreative und hochqualifizierte Arbeitskräfte zu halten und ihnen Arbeits- und Lebensraum zur Verfügung zu stellen. Dabei sind vielfältige Ideen und Ansätze denkbar, wie zum Beispiel eine stärkere Verknüpfung von Arbeits- und Wohnquartieren mit kulturellen Nutzungen oder auch die proaktive Nachnutzung von Industriearealen (z.B. Hammerschmiede/Salzman). Ein Weg dazu könnte die stärkere Öffnung der städtischen Liegenschaftspolitik für diese Zielsetzung sein und eine gezielte

Entwicklung von Kulturquartieren vergleichbar mit anderen Städten wie Nürnberg (AEG Gelände), Leipzig (Baumwollspinnerei) und Dortmund (Dortmunder U). Sie zeigen bereits äußerst erfolgreich, dass die Entwicklung von Kreativquartieren das Markenbild einer Stadt entscheidend beeinflussen kann.

Handlungsfeld 3. Bühnen und Produktionsorte für die freie Szene

Für die Kulturakteure der freien Szene im Bereich Musik und darstellende Kunst wird durch die Bestandsaufnahme der Kulturlandschaft Kassels deutlich, dass es an adäquaten professionellen Bühnen mittlerer und großer Größe fehlt. Die bisher genutzten Orte sind überwiegend temporäre Umnutzungen von Schulen, Industriehallen oder Gewerberäumen. Professionelles künstlerisches Arbeiten in Kassel wird dadurch deutlich erschwert. Wenige Bühnen bedeuten gleichzeitig eine sehr hohe Auslastung der Produktionsorte, wie z.B. dem Kulturhaus Dock 4, eine äußerst eingeschränkte Nutzungsdauer und zu geringe Anzahl an Aufführungsmöglichkeiten für die Kulturakteure. Hier könnte es ein Ziel sein, die freie Szene dahingehend zu unterstützen, in dem die Zahl und Qualität der Aufführungsorte mit Bühnen in Kassels erhöht bzw. verbessert wird.

Handlungsfeld 4. Aufenthaltsqualitäten steigern

Die Stadt Kassel kann auf eine wechselvolle städtebauliche Entwicklung zurückblicken, die sich in einem kontrastreichen Stadtbild Kassels niederschlägt. Insbesondere für die Innenstadt wird eine Aufwertung mit gezielten städtebaulichen und kulturellen Maßnahmen gewünscht, um sie als Ort mit Lebens- und Aufenthaltsqualität neu zu positionieren. Ebenso häufig werden das bisher noch nicht ausgeschöpfte Potenzial der Lage am Fluss und das der Innenstadt angrenzenden Quartiere genannt.

Handlungsfeld 5. Kulturelle Vielfalt stärken – Zugänge erleichtern

Die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen in Kassel, Deutschland und Europa haben nicht nur kurzfristig, sondern auch auf lange Sicht nachhaltige Auswirkungen auf das soziale und kulturelle Miteinander in der Kommune. In der Historie Kassels gibt es dafür sehr gute Anknüpfungspunkte. Zuwanderung und Migration prägten und prägen das Zusammenleben in Kassel. Die Angebote der kulturellen Bildung müssen auf diese Situation reagieren. Es gilt sowohl Kindern und Jugendlichen aus allen Gesellschaftsschichten und Ethnien als auch erwachsenen Zugewanderten und Geflüchteten die Teilhabe am kulturellen Leben Kassels zu erleichtern, Zugangshürden abzubauen und durch künstlerische Auseinandersetzungen die Kultur der alten und der neuen Heimat zu vereinen. Ein Schwerpunktprojekt fast aller Kulturhauptstädte der letzten und der kommenden Jahre war bzw. ist der Bau von Bibliotheken bzw. Medienzentren als zentrale Orte der Bildung und der Kommunikation.

Durch die Einbindung von Zugewanderten in Stadtentwicklungsprozesse ergeben sich darüber hinaus neue Perspektiven für ein gemeinschaftliches Miteinander mit Respekt und auf Augenhöhe.

Handlungsfeld 6. Kulturelle Bildung im europäischen Kontext

Dem Zusammenschluss der europäischen Staaten in der EU geht eine europäische Idee voraus. Sie ist derzeit so vielen Gefährdungen, Problemen und Konflikten ausgesetzt, dass ein neues Vertrauen und Verständnis erst wieder wachsen muss. Eine „Kulturhauptstadt Europas“ muss, wenn sie als Sinnbild für ein vereintes und gemeinsames Europa stehen will, sich dieser europäischen Idee annehmen und sie durch entsprechende Programme und Handlungsmaßnahmen in den Köpfen der Bürger festigen. Dies gilt insbesondere für die jüngeren Generationen, die die Zukunft der Gesellschaft und Europas maßgeblich mitbestimmen und mittragen sollen. Kinder und Jugendliche sind die Handelnden von morgen, denen wir heute durch nachhaltige kulturelle Bildungsansätze europäische Werte und ein europäisches Selbstverständnis vermitteln müssen. Eine „Kulturhauptstadt Europas“ sollte diesem Bildungsziel eine hohe Priorität einräumen. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung der documenta 14 sind auf verschiedenen Ebenen bereits Kontakte zur ersten „Kulturhauptstadt Europas“ überhaupt, Athen, entstanden. Neben einem intensiven Austausch auf der Ebene der Bürger- bzw. Oberbürgermeister von Athen und Kassel gibt es einen vom Kommunalen Jugendbildungswerk organisierten Austausch für Jugendliche, eine Kooperation zwischen der Kunsthochschule Kassel und der Hochschule der Bildenden Künste Athen sowie der Athen Biennale und einzelne Projekte von Kasseler Kulturakteuren wie z.B. TOKONOMA oder dem Dokumentarfilm- und Videofest.

Handlungsfeld 7. Energielabor

Digitalisierung und Umweltschutz sind zentrale Themen der Zukunft. Kassel ist durch die Universität, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie das IWES und erfolgreiche Ausgründungen wie SMA im Bereich der erneuerbaren Energien gut positioniert. Dieses theoretische Wissen gilt es zu erweitern und als Querschnittsfunktion auf die verschiedensten Bereiche des städtischen und gesellschaftlichen Lebens aktiv anzuwenden. Ob mit Mobilität, Stadtentwicklung, Architektur oder Kultur: Die Grundlagen für eine erfolgreiche Energieeffizienz und einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen werden bereits heute gelegt. Kassel kann zu einem Energielabor werden, mit Vorbildcharakter für andere Städte und Regionen – eine „effiziente“ Stadt der kurzen Wege.

FINANZIELLE AUSWIRKUNGEN

Das im Rahmen der Bewerbung einer „Kulturhauptstadt Europas“ zu kalkulierende Gesamtbudget setzt sich aus drei Teilbereichen zusammen:

- Kosten, die während der Bewerbungsphase entstehen;
- Kosten, die im Zusammenhang mit der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Titeljahres entstehen (operatives Budget);
- Kosten, die im Rahmen von Investitionen in bauliche Projekte im Zusammenhang mit der Bewerbung um den Titel entstehen (Investitionsbudget).

Bewerbungsphase

Um die Grundlagen für eine aussagekräftige und erfolgreiche Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ zu schaffen und diese zielführend bis zum Jahr 2019 zu erarbeiten, wird ab sofort ein flexibel einsetzbares Budget u.a. für Personal, für Dienstleistungen (z.B. Prozessberatung, Studien, Gutachten, Moderation), Prozessmanagement (z.B. Organisation von Beteiligungsprozessen), Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Dokumentationen, Internetauftritt) und für Veranstaltungen benötigt.

Die Kalkulation des benötigten Finanzvolumens orientiert sich dabei zum einen an vergleichbaren Bewerberstädten der vergangenen Jahre, zum anderen an Kassels erstem Anlauf, den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2010“ zu erlangen. In den Jahren 2002 bis 2005 hat die Stadt Kassel in die Entwicklung und Vermarktung der Bewerbung „Kassel gewinnt“ rund 1,5 Mio. € investiert. In dieser Summe waren Sponsorenmittel in Höhe von rund 250.000 € und Zuwendungen des Landes Hessen in Höhe von 170.000 € enthalten. Görlitz verausgabte für den Bewerbungsprozess 2010 ca. 1,6 Mio. €. In Bremen wurden ca. 3,4 Mio. € für die Bewerbung veranschlagt.

Die möglichen Mitbewerber um den Titel im Jahr 2025, Nürnberg und Dresden, kalkulieren in ihren kürzlich vorgelegten Entscheidungsvorlagen mit ca. 5 Mio. € (Nürnberg) bzw. knapp 1,8 Mio. € (Dresden; exkl. Personalkosten) für die Bewerbungsphase bis 2019/2020. In Magdeburg bewilligte die Kommune bereits ein Bewerbungsbudget von 2,9 Mio. €.

Auf Grundlage dieser Fakten werden für den Bewerbungsprozess der Stadt Kassel bis zum Jahr 2020 folgende Kosten angenommen:

Position	2016*	2017	2018	2019	2020	Gesamt
Dienstleistungen (Prozessberatung, Studien, Gutachten)	100.000 €	100.000 €	120.000 €	120.000 €	120.000 €	560.000 €
Arbeitsplatzkosten	0 €	70.000 €	140.000 €	140.000 €	140.000 €	490.000 €
Veranstaltungen Bürgerbeteiligungs- prozess	10.000 €	45.000 €	45.000 €	45.000 €	45.000 €	190.000 €
Marketing/Werbung/ Öffentlichkeitsarbeit	10.000 €	45.000 €	80.000 €	100.000 €	100.000 €	335.000 €
Reisekosten (Rechercheisen, Reisen zu möglichen Partnerstädten, etc.)	10.000 €	20.000 €	20.000 €	20.000 €	20.000 €	90.000 €
Internationale Beziehungen/Kulturaus- tausch	0 €	40.000 €	40.000 €	40.000 €	40.000 €	160.000 €
Umsetzung erster Projekte (Honorare, Konzeptentwicklung, Dokumentation etc.)	10.000 €	20.000 €	20.000 €	35.000 €	30.000 €	115.000 €
Sonstiges	10.000 €	10.000 €	10.000 €	10.000 €	10.000 €	50.000 €
Gesamtkosten	150.000	350.000	475.000	510.000	505.000	1.990.000

Daraus ergibt sich ein anzunehmendes Gesamtvolumen von rund **2 Mio. € für die Bewerbungsphase** Kassels bis zum Jahr 2020.

Operatives Budget

Das von den europäischen Kulturhauptstädten der letzten Jahre für die Realisierung des Titeljahres aufgebrauchte operative Budget (d.h. Personal, Programm, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit etc.; ohne Investitionsausgaben) schwankt sehr stark. Grundsätzlich kann aber festgehalten werden, dass der durchschnittliche Etat im Laufe der Geschichte der Initiative gestiegen ist und dass im gesamten Zeitraum des Kulturhauptstadt-Programms größere Städte im Durchschnitt auch größere Budgets hatten.

Als Orientierung für ein mögliches Finanzvolumen Kassels sollen an dieser Stelle drei Faktoren dienen:

- Das durchschnittliche (mittlere) operative Budget belief sich von 2005 bis 2013 auf **ca. 64 Mio. €**.
- Vergleichsstädte:

Linz: Die Stadt Linz, mit einer zu Kassel vergleichbaren Größe von rund 200.000 Einwohner/innen und einem ähnlichen Profil, hat für das Titeljahr 2009 einen Etat in Höhe von **75,2 Mio. €** aufgewandt.

Essen: Das Finanzvolumen der jüngsten deutschen „Kulturhauptstadt Europas“, Essen (2010), betrug **81 Mio. €**.
- Budgetplanungen in der ersten Bewerbung Kassels: Zur Realisierung des Kulturhauptstadtjahres 2010 in Kassel wurde der nationalen Jury eine Finanzplanung vorgelegt, die – unabhängig von investiven Maßnahmen für Bauprojekte – **55 Mio. €** für Personal, Marketing, Veranstaltungen, Ausstellungen und weitere Projekte vorsah.

Unter Annahme eines Durchschnittswertes der oben genannten Zahlen und unter Berücksichtigung einer natürlichen Preissteigerung sollte für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung eines Titeljahres zur europäischen Kulturhauptstadt mit einem operativen Budget von **rund 70 bis 75 Mio. €** gerechnet werden.

Die Finanzierung dieses Betrages wird – basierend auf den Planungen des letzten Bewerbungsprozesses und auf Vergleichszahlen der letzten deutschen Kulturhauptstadt Essen – durch den Bund, das Land, die Region, die Stadt sowie durch Drittmittel und Einnahmen gewährleistet.

Im Falle der Kulturhauptstädte San Sebastian (2016) und Essen (2010), die den Titel stellvertretend für die 53 Städte des Regionalverbundes RUHR erhalten hat, lag der kommunale Eigenanteil an den Gesamtkosten bei rund 20% bis 30%. Dies entspräche für Kassel bei einem Budget von 75 Mio. € einem Eigenanteil zwischen 15 Mio. € (=20%) und 22,5 Mio. € (=30%).

Der voraussichtlich kleinste Betrag, der direkt in das operative Budget einfließt, ist von der EU zu erwarten. Abstimmungen über die Höhe der Mitfinanzierung aus öffentlicher Trägerschaft müssen bereits in Vorbereitung der Einreichung der Bewerbung, die auch eine detaillierte Finanzkalkulation vorsieht, bis Mai 2019 erfolgen.

Investitionsbudget

Inwiefern Investitionen in mittlere bis größere Sanierungs- und/oder Bauprojekte zu tätigen sind, muss im Rahmen einer Bewerbungsphase diskutiert und entschieden werden. Grundsätzlich besteht von Seiten der EU keine Verpflichtung, im Zuge der Teilnahme an der Initiative bauliche Planungen zu realisieren. Jedoch vermag eine Bewerbung oder gar der Titelgewinn oft Initialzündler für solche, zumeist schon lange als Visionen existierende Projekte zu sein. Vor der Maßgabe der eindeutigen Anbindung an formulierte Ziele für die Bewerbung erscheint es daher sinnvoll, mit ein bis zwei größeren Bauprojekten zu kalkulieren.

BÜRGERBETEILIGUNG

Damit eine Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ erfolgreich sein kann, ist es unabdinglich, dass diese von einem möglichst großen und heterogenen, interessierten und aktiven Bevölkerungsanteil mitgetragen, mitgedacht und mitgestaltet wird. Vor diesem Hintergrund müssen bereits während der Bewerbungsphase Konzepte zur Einbindung der Bürgerinnen und Bürger erarbeitet werden, die durch ein hohes Maß an Variabilität und Flexibilität – hinsichtlich Formaten, Orten und Angeboten – möglichst viele gesellschaftliche Gruppen zur Partizipation anregen:

- Zum Auftakt des Bürgerbeteiligungsprozesses ist eine **großangelegte Informations- und Austauschveranstaltung** – ähnlich der „Open-Space-Konferenz“ im ersten Bewerbungsprozess – denkbar, welche die interessierte Öffentlichkeit über den aktuellen Stand der Arbeiten informiert und zu einem ersten „Brainstorming“ einlädt.
- Vor dem Hintergrund der Erreichbarkeit auch neuer, bisher in kulturelle bzw. kulturpolitische Prozesse nur wenig eingebundener Bevölkerungskreise scheint es im Folgenden sinnvoll, Veranstaltungen in verschiedenen Stadtteilen und Veranstaltungsorten (Kunsthochschule, Standorten von Kreativnetzwerken, Standorten der Jugendkultur, Stadtteilen mit hohem Migrationsanteil etc.) zu organisieren und die **Beteiligungsprozesse damit zu dezentralisieren**. Schon während des Stadtjubiläums „Kassel1100“ konnten hiermit gute Ergebnisse in der Beteiligungsrate erzielt und positive Erfahrungen gemacht werden.
- Gleichzeitig ist die Einrichtung eines „**Kulturhauptstadtbüros**“ als zentrale Anlaufstelle in Innenstadtnähe mit festen Öffnungszeiten wünschenswert. Von hier aus könnten die Beteiligungsprozesse gesteuert und koordiniert werden.

- Die **Einbindung der sozialen Medien** als Foren des interaktiven Austausches ist – im Vergleich zum ersten Bewerbungsprozess für das Jahr 2010 – ebenfalls stärker zu fokussieren, da über diesen Weg sicherlich ein Großteil jüngerer Bürgerinnen und Bürger informativ und partizipativ erreicht werden kann.
- Inhaltlich sollte der Prozess zum Auftakt der Bürgerbeteiligung zunächst die Zukunft der Stadt Kassel thematisieren: Welche Wünsche haben die Kasseler, Kasselaner und Kasseläner an das Leben in dieser Stadt? Wie kann die kulturelle Landschaft weiter bereichert oder noch attraktiver gemacht werden? Wie kann die Arbeits-, Wohn- und Lebensqualität der Stadt weiter erhöht werden? Ziel dieser Beteiligungsphase sollte es sein, Visionen für ein ganzheitliches Stadtentwicklungskonzept zu erarbeiten und damit auch auf die veränderten, sehr breitgefächerten Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung einzugehen. Hierfür sind vier bis fünf **Zukunftsforen** jeweils mit einer heterogenen Bevölkerungsgruppe zu organisieren. In diesem Zusammenhang können die Erfahrungen aus den zahlreichen städtischen Beteiligungsprozessen oder Projekten der Universität wie „next kassel“ genutzt werden.
- Der **Austausch mit den Kulturakteuren** soll in regelmäßigen (ggf. interdisziplinären) Workshops mit der Stadtverwaltung, aber auch mit der partizipierenden Öffentlichkeit stattfinden.

Die aus den verschiedenen Beteiligungsprozessen gewonnenen Erkenntnisse sollten dann in Handlungsmaßnahmen bzw. -konzepte innerhalb der Bewerbung fließen, die in weiteren Austauschprozessen ihre Konkretisierung finden.

Vor dem Hintergrund der gerade bei dem Programm „Kulturhauptstadt Europas“ gewünschten starken Einbeziehung der Bürgerschaft ist zu prüfen, ob vor bzw. anstelle der endgültigen Beschlussfassung zur Bewerbung (voraussichtlich Ende 2018) die Stadtverordnetenversammlung ein Vertreterbegehren gem. § 8b Abs. 1 Satz 2 HGO beschließt.